
Von neuen Büchern

Uwe Birnstein, Argula von Grumbach. Das Leben der bayerischen Reformatorin, Neufeld Verlag, Schwarzenfeld 2014, 127 S., Abb., Hardcover, ISBN 978-3-86256-080-6; als E-Book, ISBN 978-3-86256-749-2.

Als Argula von Grumbach (1492-1554) Martin Luther am 2. Juni 1530 auf der Veste Coburg traf, begegnete sie keinem Fremden. Vermutlich standen beide in Briefkontakt (S. 67). Schon seit Jahren hatte Luther sich immer wieder wohlwollend über Argula von Grumbach geäußert und sie als mutige Frau und »Jüngerin Christi« gepriesen (S. 63). 1522 ließ er ihr sogar ein Gebetbüchlein mit persönlicher Widmung zukommen. Seine ergebene Anhängerin sollte sie dennoch nicht werden. Sie schätzte Luther und manch anderen Reformator, aber letztlich wählte sie nicht irgendeinen Gelehrten als Wegweiser, sondern einzig und allein die Bibel, die zur verbindlichen Richtschnur ihres Denkens und Handelns wurde. Es wäre durchaus möglich gewesen, dass Argula von Grumbach auf der Grundlage ihres Bibelstudiums den Weg zu den Täufern gefunden hätte, was allerdings nicht geschah. Ihre enge Liaison mit der Schrift, die ihr Vorbildgestalten und Argumente lieferte, half ihr als Frau selbstbewusst aufzutreten und zu publizieren. Sie bescherte ihr aber auch Leid. Sich als Verfasserin von Flugschriften in männliche Sphären vorzuwagen, ein derart provokanter Schritt blieb nicht ungestraft. Einflussreiche Adressaten, an die sie sich brieflich wendete, ignorierten sie und antworteten nicht (S. 51). Dafür gab es Morddrohungen und Spott. Letztlich ist dieser unbeirrte und selbstbewusste Umgang mit der Bibel dafür verantwortlich, dass Argula von Grumbach als hervorragende, engagierte Streiterin und Publizistin der Reformationszeit in die Geschichte eingegangen ist. Diesen Platz hat sie spätestens seit dem 19. Jahrhundert inne, als neben Katharina von Bora verstärkt weitere »edle Frauen« der Reformation ins Blickfeld gerieten. In jüngster Zeit erschienene Aufsätze und Bücher zu diesem Themenbereich zeigen, dass die bayerische Adlige sich einen festen Platz in der Geschichte erobert hat. Zu erwähnen sind hier vor allem die Forschungen Peter Mathesons, der seit vielen Jahren über Argula von Grumbach arbeitet und auch ihre Werke herausgegeben hat (Argula von Grumbach, Schriften, bearb. und hg. von Peter Matheson, 2010). Unlängst erschienen ist auch die überarbeitete Fassung seiner englischen Biografie Argula von Grumbachs in deutscher Sprache (Peter Matheson, Argula von Grumbach. Eine Biographie, 2014).

Vor allem auf der Grundlage von Mathesons Forschungen, auf die mehrmals verwiesen wird (u. a. S. 26, 40, 47, 67), entstand die reizvolle, reich bebilderte Biografie, die Uwe Birnstein vorgelegt hat. In insgesamt 7 Kapiteln führt der Autor den Leser durch Argula von Grumbachs Leben, das zu einem unbekannten Zeitpunkt des Jahres 1492 wahrscheinlich auf Burg Ehrenfels in Beratzhausen begann und sich vermutlich 1554 in Zeilitzheim vollendete. Die letzten Jahre ihres Lebens müssen belastend bis qualvoll gewesen sein. Wenn der Tod auch anders als im Bewusstsein heutiger Menschen allgegenwärtig war, so dürfte es eine Mutter auch damals schwer getroffen haben, wenn drei ihrer vier Kinder aus erster Ehe vor ihr starben (Georg †1539; Apollonia †1539; Hans-Jörg †1542). Argula überlebte nicht nur ihren ersten Ehemann, den begüterten Friedrich von Grumbach († 1529), den sie 1510 geheiratet hatte, sondern auch den zweiten. 1533 hatte sie dem aus einem böhmischen Adelsgeschlecht stammenden Graf Burian von Schlick ihr Jawort gegeben. Die Ehe währte nicht lange, der zweite Ehemann stirbt bereits 1535. Diese Schicksalsschläge hätten Argula von Grumbach genauso wenig berühmt gemacht wie durchlebte Krankheiten und düstere Kriegszeiten mit einhergehender Verarmung. Ins Blickfeld geriet sie vielmehr durch unerschrockene, im Druck erschienene Briefe, deren teils ungezähmte Formulierungen aufhorchen ließen. Ihr Einsatz galt zunächst einem in Misskredit geratenen neugläubigen Studenten an der Ingolstädter Universität, der zum Widerruf gezwungen worden war. Äußerst verärgert über den Umgang mit dem jungen Asarcus Seehofer, greift Argula von Grumbach zur Feder und schreibt einen Protestbrief an die Ingolstädter Universität, den Birnstein mit einem Paukenschlag vergleicht. Das habe es noch nie gegeben: »Eine Frau mischt sich in die große Politik ein und bietet den Gelehrten die Stirn.« (S. 29). Es könnte sein, dass Balthasar Hubmaier die Vorrede für diesen Sendbrief verfasste, der in mehreren Drucken und Auflagen existiert. Auch einem weiteren Brief, den sie an den Ingolstädter Bürgermeister und Rat richtete, mangelt es nicht an Brisanz. Unter der Kapitelüberschrift »Mutter Courage« (S. 43) kommt Birnstein nicht nur auf diesen ebenfalls mehrmals aufgelegten Brief zu sprechen, sondern auch auf Argulas Versuch, ihren Onkel, den Kurfürsten Friedrich Wilhelm III., auf den rechten Glaubensweg zu bringen (S. 48 ff.). Im folgenden Kapitel, das mit »Spott und Männermacht« (S. 51) betitelt ist, geht es um ein auf Argula von Grumbach verfasstes Spottgedicht eines Anonymus, das die Verhöhnung ebenfalls in Reimform beantwortet. Der Umgang mit einer derartigen Frau fiel den meisten Männern sichtlich schwer, weshalb zu anderen Mitteln gegriffen werden musste, um auf sie einzuwirken. Zu Beginn des Jahres 1524 wird Friedrich von Grumbach seines Amtes enthoben, ein Schlag, der die ganze Familie trifft. In den folgenden Jahren wird es ruhiger und nahezu still

um Argula von Grumbach. »Es wirkt, als würde sie sich im Alter von 28 Jahren aus der großen Politik zurückziehen.« (S. 76).

Beschlossen wird Uwe Birnsteins erfrischende Argula-von-Grumbach-Biografie durch einen übersichtlich strukturierten, reich bebilderten »Reiseführer« mit insgesamt 4 Touren (S. 93-127). Sie regen dazu an, sich über die Lektüre hinaus, auf den Weg zu Resten und Relikten zu begeben, die von dieser bemerkenswerten Frau und ihrer Zeit zeugen. Wer Feuer gefangen hat, wird sich auch Argula von Grumbachs Schriften ansehen wollen, die durch Peter Mathesons Edition leicht zugänglich sind. Schwieriger wird es hingegen, wenn versucht wird, dem einen oder anderen Zitat auf den Grund zu gehen. Welchem Buch sind beispielsweise jene aus dem Jahr 1538 stammenden Äußerungen Marie Dentières entnommen (S. 57), die sich als Frau ebenfalls bemerkenswert kämpferisch gab? Im Literaturverzeichnis taucht die Genfer Protestantin jedenfalls nicht auf. Die Frage nach Belegen und der jeweiligen Quelle des Wissens stellt sich bei der Lektüre immer wieder. Vielleicht ist der Anspruch in diesem Punkt aber auch zu hoch, Uwe Birnsteins Biografie ist kein Forschungsbeitrag, sondern eine gelungene Begegnung mit Argula von Grumbach.

Marion Kobelt-Groch

Heinz-Peter Mielke, Kirche im Geheimen. Orthodoxes und liberales Schwenckfeldertum in Süddeutschland und seine Auswirkung auf Geistesgeschichte und politisches Handeln in der Spätrenaissance. Verlag Traugott Bautz, Nordhausen 2012, 2 Bände, 635 und 587 Seiten, broschiert, ISBN 978-3-88309-748-0 (gebundene Ausgabe 2013, ISBN 978-3-88309-810-4).

Zum süddeutschen Schwenckfeldertum im 16. und 17. Jahrhundert hat 2006 Caroline Gritschke eine grundlegende und in vieler Hinsicht innovative, aber durch ihre langatmige Theorielastigkeit wenig leserfreundliche Studie vorgelegt (»Via media: Spiritualistische Lebenswelten und Konfessionalisierung. Das süddeutsche Schwenckfeldertum im 16. und 17. Jahrhundert, Berlin: Akademie Verlag, 2006, Colloquia Augustana 22, 480 S.). Knapper, anschaulicher und übersichtlicher ist die 2007 erschienene Gesamtdarstellung der Geschichte des Schwenckfeldertums von Horst Weigelt (Von Schlesien nach Amerika. Die Geschichte des Schwenckfeldertums, Verlag Böhlau, Köln / Weimar / Wien, 2007, Neue Forschungen zur schlesischen Geschichte 14, 320 S.), in der allerdings Gritschkes Ergebnisse nicht mehr berücksichtigt werden konnten.

Diese beiden maßgeblichen Werke werden an Umfang weit übertroffen von